

# SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

## Generäle im Wahlkampf

(E. Schüller)



„Volksvertreter ist 'ne ganz schöne Sache – wenn bloß nicht immer noch so viele Zivilisten darunter wären!“

*Balde geht das Wählen an.  
Alle wollen einen Mann.  
Denn und nämlich nur durch einen solchen  
lasse das Schlamassel sich erdolden.*

*Einen Mann in Folio?  
Ei der Daus . . . aha . . . soso . . .  
Sagt doch bloß, ihr Heuler und ihr Flenner,  
warum seid ihr denn nicht selber Männer?*

*Habt ihr weder Hirn noch Faust,  
daß euch vor dem Handeln graust?  
Müßt ihr euch im Lieben und im Hassen  
stets von einem andern schieben lassen?*

*Merkt ihr nicht, ihr guten Leut',  
daß ihr alte Jungfern seid,  
die sich schneidstkrank die Backen pinseln  
und im Chor nach einem Mannsbild winseln?*

S e l t e n e r B e s u c h / Von A. A w e r t s c h e n k o

Bei der Regierung eines Landes erschien ein junger Mann mit spitzbüischem Gesicht und sprach: „Führen Sie mich zu einem technisch gebildeten Minister. Ich habe eine wichtige Mitteilung zu machen.“ „Welcher Art wäre Ihre Mitteilung?“ fragte man ihn. „Militärischer Art. Ich habe eine wichtige Entdeckung im Flugzeugbau gemacht und will sie verkaufen.“ „Alle waren so erfreut und führten ihn gleich zum Kriegsminister. Der Kriegsminister war auch sehr erfreut. Er bot dem Erfinder höflich Platz an und sagte: „Bitte erklären Sie mir Ihre Erfindung genau!“ Der junge Mann breitete vor dem Minister mehrere Pläne und Zeichnungen aus und sprach: „Ich habe einen Luftkruzer erfunden, viel ausdauernder und tragfähiger als alle bisher bekannten Luftschiffe. Er spottet der Veränderungen in der Atmosphäre und ist überdies unverletzbar.“ Der Minister überprüfte alles genau und sagte: „Ja! Das stimmt! Was wünschen Sie für Ihre Erfindung?“ „Eine Million!“ „Sehr wohl!“ sagte der Minister und umarmte den jungen Mann. „Hier haben Sie einen Scheck auf Staatsbank. Gehen Sie sofort hin! Sie bekommen noch heute die Million.“ „Ich habe aber noch etwas für Sie“, sagte zögernd der Unbekannte. „Ja?“ . . . Was denn?“ „Ich habe nämlich ein Geschütz erfunden, das selbst die Luftschiffe herauserschießen kann. Vor meinem Geschütz ist überhaupt kein Flugzeug sicher.“ „Das mutet mich sonderbar an . . .“, sagte der Minister. „Sie sollten sich eigentlich schämen!“ . . . Sie haben ein so großartiges Luftschiff erfunden und . . . und gegen das Luftschiff ein Geschütz! Das ist sogar unanständig.“ „Ich sehe darin nichts Unanständiges“, lächelte der Unbekannte. „Die Kriegstechnik muß fortwährend vervollkommen werden, sollen wir überhaupt Aussicht haben, im Kampfe gegen den Feind zu bestehen!“ „Hm . . . Allerdings . . . Ich würde das eher verstehen, wenn ein anderer das Geschütz erfunden hätte . . .“ Der Unbekannte schüttelte in die Hände: „Ist es Ihnen nicht einerlei, Herr Kriegsminister? Wird es Ihnen leichter sein, wenn ich mir eine graue Perücke und eine blaue Brille aufsetze, und mich Ihnen als der andere vorstelle?“ Der Minister sah das an, denn er war durchaus nicht dumme. „Sie haben recht“, sagte er. „Für Kinderereien haben wir kein Verständnis und keine Zeit . . . Wir müssen Ihnen also für die neue Erfindung wieder zahlen. Wieviel?“ „Eine Million!“ Der Minister schrieb noch einen Scheck über eine Million und reichte ihn dem Erfinder. Er klopfte ihn noch höflich auf die Schulter. „Sie sind ein sehr fähiger junger Mann!“ sagte er. „Und ob!“ lachte der Unbekannte. „Ich bin sehr fähig!“ „Tatsächlich!“ sagte der Minister. „Sie haben ein so schreckliches Geschütz erfunden.“ „Schon schrecklich!“ wehrte bescheiden der Erfinder. „Nicht so schrecklich, wie es scheint . . .“ „Wieso nicht?“ wunderte sich der Minister.

„Wie ich aus Ihren Zeichnungen ersehe . . .“ „Allerdings!“ bestätigte der Erfinder. „Für die Luftschiffe, wie sie heute sind, ist mein Geschütz gewiß schrecklich, aber . . .“, der Unbekannte zwinkerte dem Minister zu, „aber was werden Sie sagen, wenn ich Ihnen ein kleines Geheimnis anvertraue . . . Ich habe für den Luftkruzer eine besondere Hülse erfunden, die selbst meinem Geschütz widersteht!“ Der Minister griff sich an den Kopf. „Sie wollen mich zur Verzweiflung bringen! Das ist ehrlos, ja niedrig von Ihnen, diesen Spott mit mir zu treiben!“ Der Unbekannte verdüsterte sich. „Ich sehe darin nichts Niedriges. Was haben Sie an mir auszusetzen? Ist mein Luftschiff etwa schlecht? Es ist gut, großartig gut! Ist mein Geschütz schlecht? Das beste Geschütz, das es heute gibt!“ „Ja, aber Sie könnten mir gleich Ihre Wunderhülse anbieten!“ „Wo denken Sie hin?“ erwiderte kühl der Unbekannte. „Die Entwicklung der Kriegstechnik wie der gesamten Kriegsführung erfolgt langsam und allmählich. Sprünge gibt es hier keine!“ Der Minister wollte einwenden, daß es ihm lieber wäre, wenn ein anderer diese neue Erfindung gemacht hätte, aber er befürchtete, daß der Unbekannte sich wieder erheben würde, eine Perücke aufzusetzen und fragte kurz: „Wieviel?“ „Eine Million!“ „Nehmen Sie eine halbe Million!“

U n e r g r ü n d l i c h e s

Von Peter Scher

*An einem Karpfenteich kam ich vorbei,  
es war ein Karpfenteich wie mancher andre;  
ich frage gern und häufig, wenn ich wandere,  
so fragt ich denn auch, wie die Fischzucht sei.*

*Ein Mann mit schiefem Maul und Pfeife drin,  
die er herauszog, Höflichkeit zu üben,  
sprach über'n Teich hinweg — denn er stand  
drüben —*

*„Die Karpfen bringen keinerlei Gewinn!“*

*Ich rief: „Weshalb der trügerische Effekt?  
Soh'n Pessimismus scheint mir wirklich Schwäche!“  
Da zeipt er, und ich sah des Teiches Fläche  
mit grünen Linsen ganz und gar bedeckt.*

*Gleich einem Tisch im Ministerium  
so grün wie unergänglich lag der Spiegel,  
und jener sprach: „Ich gebe Brief und Siegel,  
sie wählen dick und schwer im Schlamm herum.*

*Doch weder Netz noch Angel greift sie an,  
die fetten Biester stehn vergnügt im Grunde,  
sie fressen fürchterlich und sammeln Pfunde . . .  
und keiner ist, der sie erwischen kann!“*

*„Warum denn lassen Sie den Teich nicht ab?“  
rief ich, von praktischen Gedanken trübtig;  
da moß er mich mit einem Blick und sprach be-  
dächtig*

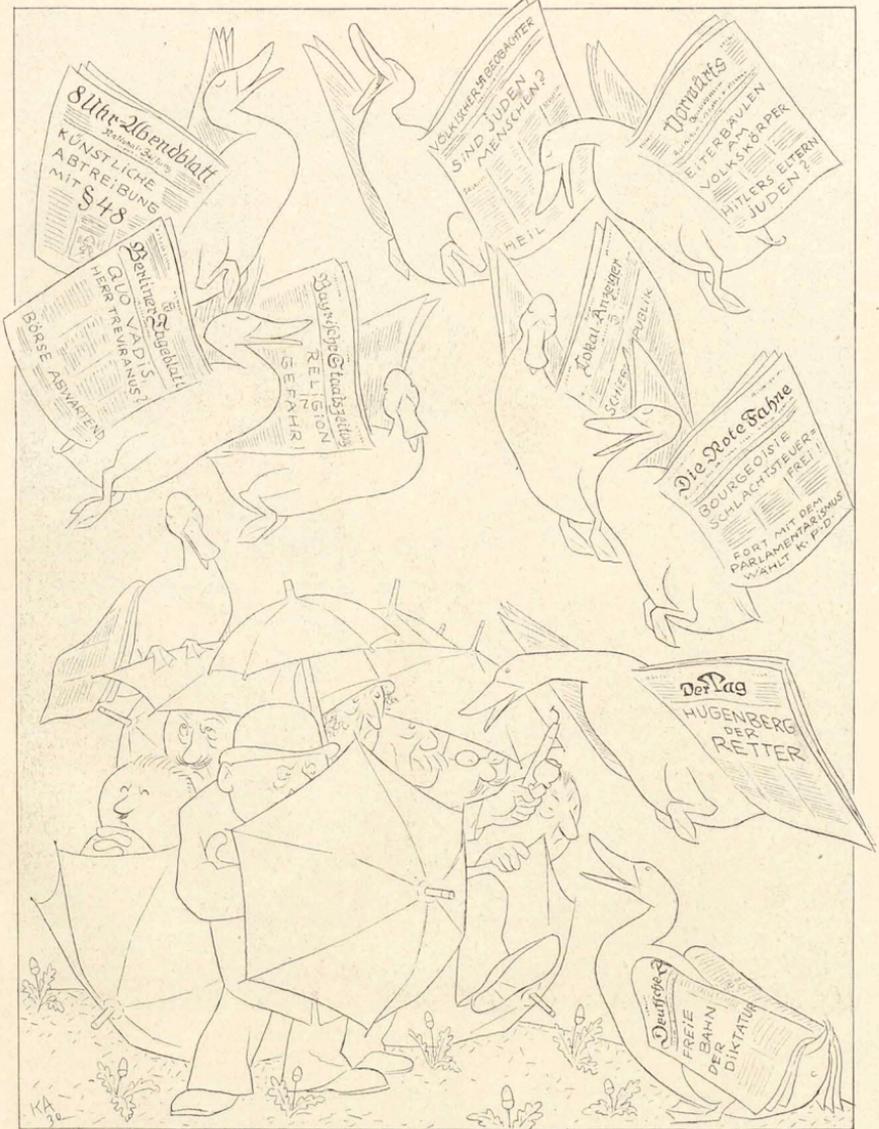
*„Sie stinken alle — was ich davon hab!“*

*Sitt' g'ing ich meines Wegs und sah nicht um;  
sie sitzt der nun und schnokt an seiner Pfeife;  
mir ist, als ob ich mancherlei begreife,  
kennt du den Teich, geehrtes Publikum?*

„Ein anderes Land würde mir zwei Millionen geben!“ Der Minister seufzte schwer und stellte einen dritten Scheck über eine Million aus. Der Unbekannte erhob sich, drückte dem Minister die Hand und machte zwei Schritte gegen die Tür. „Sie sind sicher, daß die Hülse selbst dem größten Geschütz trotzen wird?“ fragte noch einmal der Minister auf alle Fälle. „Garantiere!“ . . . Insofern keine neuen Geschosse erfunden werden“, antwortete lächelnd der Unbekannte. „Hoffentlich! Werden keine neuen Geschosse erfunden werden“, tröstete sich der Minister. „Doch, sie werden erfunden werden!“ „Alle teuer!“ . . . Wann?“ „Sie sind schon erfunden!“ „Von wem?“ „Von mir!“ „O verflucht! . . . Warum schweigen Sie?“ „Ich schweige ja nicht! Ich gestehe Ihnen offenherzig: Solche Geschosse sind schon erfunden!“ Der Minister lachte wild: „Nun werden Sie uns Ihre neuen Geschosse zum Kauf anbieten . . . Und wenn wir diese bezahlt haben, werden Sie Ihre spitzbüische Larve in ein abscheuliches Lächeln verzerrt und andeuten, daß Sie wieder einen neuen Panzer erfunden haben, der selbst diesen Geschossen trotzt! Gestehen Sie, daß ich richtig erraten habe!“ „Ja, ich gestehe, daß Sie diesmal richtig erraten haben“, sagte kleinlaut der Unbekannte. „Und wenn Sie auch für diese Erfindung eine Million bekommen haben, werden Sie ein neuartiges Geschütz mit neuartigen Geschossen gegen den Panzer erfinden . . .“ fuhr der Minister fort. „Ja, Sie haben recht! So wird es sein!“ Der Minister riß sich einen Büschel Haare aus dem Kopf und heulte: „Verflucht sollen Sie sein, Blutsauger! Sie treiben unser Land in den Ruin! Sagen Sie wenigstens, wer Sie sind, wie Sie heißen, auf daß unser verarmtes und verblutetes Volk Ihnen auf allen Straßenecken fluchen kann.“ Der Unbekannte wandte sich zum Ausgang. Sein Gesicht war blaß; seine blossen Lippen zitterten. „Sie können auf mich schimpfen und fluchen, soviel Sie wollen“, sprach er. „Dauern werden Sie nicht gescheiter und ich nicht gemeiner. Wer ich bin, brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen. Wenn Sie sich beruhigt haben, werden Sie schon darauf kommen, daß ich die Fleischgewordenheit der Logik, der gesunde Menschenverstand auf zwei Beinen bin! Sie sind nicht dumm, aber auch nicht klug genug, um im Augenblick zu begreifen, daß es gleichgültig ist, ob man's Lanz und unser Volk in zehn Jahren oder in zehn Minuten zu Grunde gerichtet wird. Bei Ihnen ist der wahre gesunde Menschenverstand erschienen, und Sie richten sich nach seinem Geschick erlidigen, armseliger Mensch! Allerdings, ich, der schlechte gesunde Menschenverstand, habe bei Ihnen nichts zu suchen! Jeder richtet sich nach seinem Geschick zugrunde! . . . Sie haben selbst nicht den Mut, sich ein für allemal zugrunde zu richten! So entschuldigen Sie die Belästigung! Sie werden mich nie mehr wiedersehen!“ Und der Unbekannte eilte fort von der Regierung des oberwähnten Landes. (Aus dem Russischen übertragen von B. Halperin)

# Wähler in Not

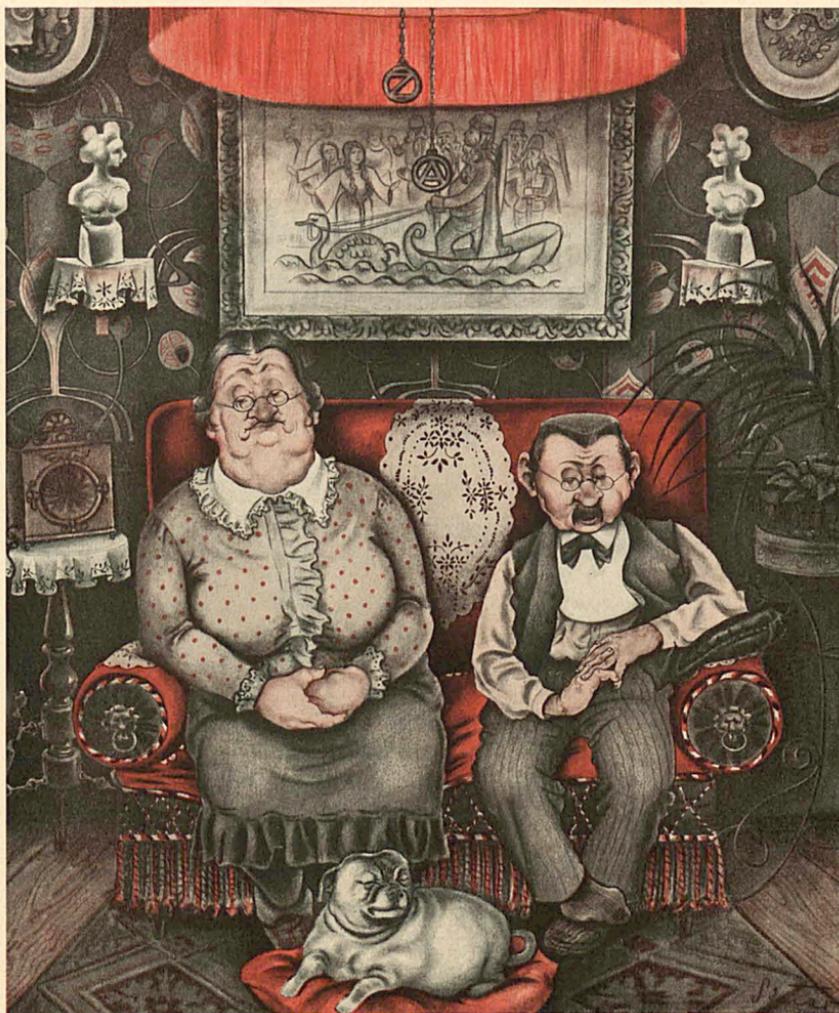
(Karl Arnold)



„Hilfe, unsere eigene Meinung ist in Gefahr!“

## Erhabene Radio-Stunde

(Josef Sauer)



„In fernem Land, unnahbar euren Schriften...“

### Fürstliche Kunstfreunde

Prinz Albrecht Joachim von Preußen spielt Cello.  
Einmal im Konzert sagte er zu Heinrich Grünfeld: „Grüß Gott, Kollege!“  
Grünfeld darauf: „Wenn Sie mich für einen

Prinzen halten, dann nennen Sie mich, bitte, Königliche Hoheit!“

Einmal saß Se. Majestät der König von Sachsen zu Leipzig im Gewandhauskonzert — da bemerkte der Flügeladjutant zu

seinem Schrecken, daß Majestät verzweifelt mit dem Schlaf kämpfte. Der Adjutant erlaubte sich den untertänigsten Vorschlag, den Aufenthalt hier abzubrechen.

„Unsinn“, sagte der König: „Was meine Vorfahren hundert Jahre ausgehalten haben, muß ich auch aushalten gönnen.“ Roda

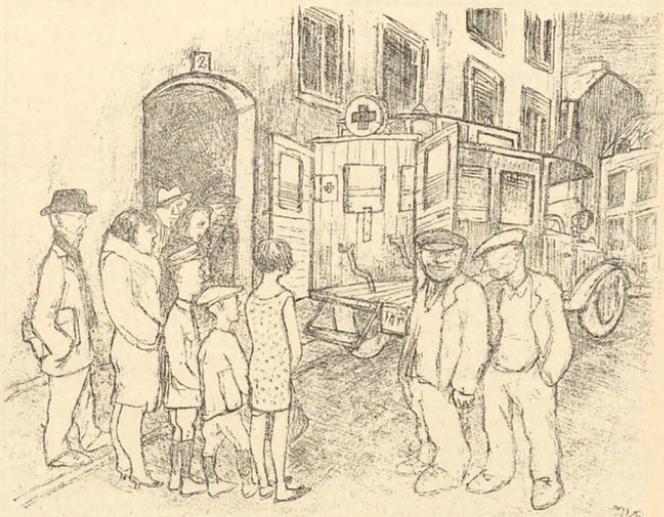
Seit vierzehn Tagen besitze ich einen ausgezeichneten Radioapparat mit einem phänomenalen Lautsprecher. Jedes Geräuschlein wird treulich aufgefangen und gewissenhaft wiedergegeben. Ich weiß jetzt, wer von unseren großen Mimern eine Zahnlücke hat, denn ich höre ganz deutlich die Luft aus diesem Lächlein pfeifen. Ich kann sogar angeben, welcher Zahn fehlt. Ich weiß, wer beim Sprechen Sprühregen erzeugt, ich weiß, wie sich der große M, die Zischlaute in Laubsägetöne verändern, wie der große R die Gaumenlaute grillenartig durch Reiben der Mundorgane herstellt. Ich höre die Busen wogen und die Wimpern klappern. Ein phänomenaler Apparat.

Am meisten imponiert mir die „akustische Kullisse“. Es gibt ja jetzt so ausgezeichnete Kompositionen. Unlängst wurde eines von jenen 25 000 Hörspulen gegeben, in denen entdeckt wird, daß die Welt gar so bunt ist, und daß auf dieser Erde gar so viel gleichzeitig geschieht. Diese Feststellung ist immer erschütternd. Etwa: China Bürgerkrieg, Frau Kullike ein Kind geboren, Börse flau, Zepplin über dem Atlantik, Knatschke hat einen Kater, ein Schmetterterflieg fliegt ins Licht. Das ergreift uns.

Der akustische Kullisserich baut dazu die Musik. Zum Bärenkurs, zur Arbeitslosenstatistik, zum Kinderkriegen und natürlich zum Gang der Maschinen. Es war aufwühnd. Man könnte natürlich die Maschinenkullisse mit der Kinderkriegenkullisse glatt vertauschen, wenn die Maschinenkullisse nicht geradezu schon klassisch wäre.

Warum diese kolossale Errungenschaft nur für das Hörspül? Warum nicht auch eine Skizze mit Hörkullisse schreiben, da es sich erwiesen hat, wie packend so eine Hörkullisse ist. Geräusch ist Geräusch. Wir haben Konsonanten genug, um dieses Problem zu meistern. Zum Beispiel:

Mitten im Gewölbe des Potsdamer Platzes (krrrschützt) stand ein Mann und sah nach dem Blinkzeichen (fik, fik). Sein Herz schlug gegen sie viel zu dick gestärktes Hemd (bub — bub; bub — bub; rrrgur). In einer Minute ging der Zug (tsch — tsch, tsch — tsch, tsch — tsch), in dem seine Gattin (mm, mm, mm, mm) mit ihrem Liebhaber saß. Drüben lag der Bahnhof (ff, ff, ff, ff, ts, ts, ts, uii, uii). Er mußte die Straße sofort überqueren, wenn auch das Zeichen auf grün stand (fff, hff, hff). Er stürzte sich in das Gewühl der Autos (toff töff, tu, tu, tuu, chech, tutu, tutu). Ein großer Mercedeswagen schoß wie ein vorsinfittliches Ungeheuer auf ihn los (fffff, tuuu tuuu, schschsch). Sein Leben hing an einem Faden (iiiiii). Alles ringsum schrie gelb auf (oooo, aaaa, eeee, oaeoaeo). Schon hörte sich das Rad, schon — (hhhh). Da mit einem Ruck kreischten die Vierradbremosen (krrrschuliiiii) und — der Wagen stand um Haaresbreite vor dem verzweifelten Ehemann still. Er war gerettet. Stand wie gelähmt, unartikulierte Laute entranen sich ihm (frz, frz, frz, frz). Von ferne hörte er den Zug pfeifen (iiiiiii). Er wankte ins Café Josty (trappap, trappap). Auf dem Potsdamer Platz tobte der Strom der Großstadt weiter (krrrschschsch, tschin, bumm). So etwa denke ich mir die Sache. Ich hoffe, daß es mit Hilfe der Onomatopoesie gelingen wird, das hohe Beispiel der Kullissenkomponisten zu erreichen.



„Nu müstense bloß noch 'ne Erfindung machen, die det lästige Umsteigen in den Leichenwagen erspart!“

Mitleid

Berliner Vorortzug. Ich schließe mich in ein überfülltes Abteil dritter Klasse, unsanft gefordert durch Nachdrängende. Da rückt plötzlich der Zug an, und ich, in Gefahr zu fallen, suche irgendwo einen Halt. Im nächsten Augenblicke ziehe ich meine Finger mit einem unwillkürlichen „Au“ zurück, denn das „Irgendwo“ war ausgerechnet ein Pfosten der gerade zuschlagenden Tür gewesen. Eine ältere Frau dreht sich entrüstet um. „See sowat! Man solts doch nich fier möglich halten! Die Finger in de Tier zu stecken! Wenn det 'n Kind tut, denn sar ioch noch — aber 'n ausjawachener Mensch — nee —“ Ich schweig beschämt unter den teils spöttischen, teils entrüsteten Blicken der Mitreisenden. Aber die Frau kann sich noch immer nicht beruhigen. „Se könn doch de Hand nich in 'ne Tier stecken, det müssen Se doch von alleine wissen!“ Sie wendet sich verständnis-suchend an die Umgebung. „Mancher Mensch is doch zu dämmlich.“ Allseitige Zustimmung. „Ick mach nu die Tier zu nich, da kann ick doch nich drauf verfallen, dat eener so düblich is und hat de Finger drin! Nachher denn heißt et, man hat die andre die Finger abgequetscht. Und denn ...“ „Sagen Sie mal“, unterbrach ich endlich den Rede-

schwall, „warum regen Sie sich eigentlich auf? Es macht Ihnen doch niemand einen Vorwurf!“ Sie wandte mir voll ihr empörtes Gesicht zu: „Na, denkense vielleicht, man is keen Mensch? Det tut 'em doch leid, wenn man 'em wohl tut!“

Septemberdialog

Schon wieder blüht die Aster, und sachte wald es Herbst. Prophetisch mahnt der Puster: „Auch du, Herr Nachbar, sterbs!“

Bedenke, lockrer Knabe, was hinterher dir dräut!“ — „Ich weiß, ich weiß und lahe mich drum am Hier und Heut.“

Zu deiner Metaphysik kann ich mich nicht verstehen ... Bin ich erst nicht mehr hiesig, dann werden wir ja sehn.“

Dr. Oudolph

Unterscheiden Sie bitte

**SPORTCREME MOUSON**

Für Sonnenbräune — gegen Sonnenbrand. Läßt die bräunenden Sonnenstrahlen unbehindert einwirken — absorbiert die hautschädigenden Strahlen.



Creme Mouson die hautmattierende Creme für Straße und Gesellschaft. Heilt raue, spröde Haut in wenigen Stunden und macht sie sammetweich und geschmeidig.

**CREME MOUSON**







## Unglück über Unglück

(E. Thöny)



„Traurige Zeiten san dös! Fahrt eh scho bald koa Mensch mehr mit der Bahn – und die paar, wo no fahr'n, dō fall'n nacha außi.“

### Lieber Simplicissimus!

Mein siebenjähriger Sohn ist erblich belasteter Fußballanhänger und kennt den Stand der Meisterschaftstabelle ebenso wie die wichtigsten Resultate.

In meiner Sommerfrische ist ein überaus würdiges, einfaches Kriegerdenkmal, das ich in Anwesenheit meines Sohnes nachdenklich betrachte.

Mein Sohn fragt mich, was denn die Zahlen und Namen zu bedeuten hätten.

Ich erkläre ihm, dies sei ein Denkstein, und

die Zahlen seien Daten des Krieges, die Namen seien die Namen der toten Teilnehmer.

Nach einigem Nachdenken fragt mein Sohn: „Warum haben sie nicht auch das Resultat draufgeschrieben?“

R. L.



„Ob Kommunistin oder nicht – eine bayerische Lehrerin, die nicht zur Bayerischen Volkspartei gehört, gehört ins Irrenhaus!“

Roastbeef englisch garniert /

Von Peter Scher

Deutschland ist schön – es muß einem nur von intelligenten Ausländern gezeigt werden; von selber kommt man nicht so leicht dahinter.

Ein Engländer, mit dem ich mich in einem Harzer Berghotel angefreundet hatte, machte sich erbötig, mir die Schönheit des Unstrutals zu erschließen. Am letzten Sonntag holte mich der Mann mit seinem aufsehenerregenden Tourenwagen ab, und in der Tat: das Unstruttal entzückte mich.

Nachdem wir im Berghotel Kaffee getrunken und dabei, wie sich's gehört, von der Terrasse aus das Tal bewundert hatten, gingen wir ins Städtchen hinunter, und da ereignete sich etwas, das mir die Entdeckung dieser schönen deutschen Landschaft noch unvergesslicher gestaltete. Um ein ansehnliches Haus herum – es war das Rathaus, wie wir gleich merken – sahen wir eine dicht gedrängte Versammlung in großer Bewegung. Männer in altmodischen, sonst nur noch auf Bilderbogen sichtbaren Uniformen stelzten feierlich herum, Frauen und Mädchen drängten sich, Kinder johlten – es war ein richtiges

Bilderbogenvolksfest; wir genossen das unterhaltsame Bild schon von weitem.

Als wir nun näher gingen, traten aus einer Haustür zwei Männer auf uns zu und grüßten höflich. Einer eröffnete das Gespräch. Wir sollten vorsichtig sein; es fänden soeben Gemeindevahlen und infolgedessen Schlägereien zwischen den Parteien statt. Die äußerste Rechte und die äußerste Linke seien heftig am Werk. Wenn wir zusehen wollten, sollten wir es von ihren Fenstern aus tun wie fast alle Leute in der Straße. Wir sahen unwillkürlich auf, und wahrhaftig, alle Fenster waren mit Gesichtern ausgefüllt, die festfreudig – man kann es nicht anders sagen – in der Richtung der erwähnten Vorgänge ausblickten.

Wir dankten den freundlichen Männern, lehnten aber die Einladung zu Fensterplätzen ab, da wir lieber von der Straße aus teilnehmen wollten. Worauf er und der andere höflich grüßend wieder zurücktraten.

Der Engländer, weit entfernt, sich moralisch zu gebärden, hatte ein sozusagen sportliches Interesse gewonnen. Er hängte

sich bei mir ein und drängte mich in leichter Erregung näher nach dem Rathaus hin. Er habe schon soviel von Kämpfen dieser Art gehört, aber noch nie einem beigewohnt; er sei mir unendlich dankbar, daß ich seine Einladung annehmen und ihm dadurch dieses Erlebnis ermöglichen würde.

Der Mann sollte Glück haben, denn eben hörte man einen vielstimmigen Aufschrei aus der Masse; die Bewegung wurde noch stärker, klatschende Schläge ertönten, denen brüllendes Aufheulen folgte; nur Händeklatschen hätte noch gefehlt, um die Illusion eines dramatischen sportlichen Vorgangs zu vollenden.

Zur Erhöhung der Stimmung kam ein Polizist entgegen, aus dessen Nase ein rotes Blickelein sickerte, was ihn nicht hinderte, in schöner Objektivität, mit erhobenen Händen, unser weiteres Vordringen abzustoppen.

Meinem Reisegefährten machte dies alles sichtlich Eindruck. Er bestürmte den Beamten um Auskunft, vor wem k.o. geschlagen sei und ob dies den Ausgang der Gemeindevahlen bestimme. Der Polizist

lehnte jedoch, wenn auch höflich, derartige Auskünfte ab. Es war unverkennbar, daß er sich der Pflicht, seine Nase abwechselnd von der einen und der andern Partei beschädigen zu lassen, durch private Stellungnahme nicht begeben wollte. Ehre seinem Andenken.

Wir blieben nun, seiner Weisung gehorchend, in einiger Entfernung stehen und erlebten noch mehrere Ausbrüche der Parteilidenschaft, die jeweils von den dichtbesetzten Fenstern her ein lebhaftes Echo fanden.

Als schließlich einer vorübergetragen wurde und der Engländer gar zu gern gewußt hätte, welcher radikalen Partei das Opfer angehörte, bemächtigte sich meiner denn doch eine leise Mißstimmung über das schroffe Verbot politischer Abzeichen:

denn gegen Fremde soll man unbedingt höflich sein. Indessen zog sich die Wahl erheblich in die Länge, und wir beschlossen, wenn auch ungern, weiterzufahren, ohne das Resultat abzuwarten.

Als wir mit unserm pompösen Wagen wieder durch die Straße kamen, wogte die schaugierigste Versammlung noch immer ums Rathaus, noch immer erlönten Aufschreie und sahen Angehörige der Parteien — Bevorzugte zum Teil mit Operngläsern — von den Fenstern aus dem Schauspiel zu. Der Engländer war begeistert. Er habe schon viel Eigenartiges in Deutschland entdeckt, aber die Vereinigung von Politik und Sport sei selbst ihm in dieser für alle Beteiligten so unterhaltsamen Form noch nicht vorgekommen.

„Und da sagen sie, die Deutschen seien kein politisches Volk!“ sagte er ganz entzückt. „Oho“, rief ich mit schönem Selbstbewußtsein, „davon könnt Ihr Engländer Euch noch eine Scheibe abschneiden!“

## Nachruf

Vernimm, o Zeitungsläser, tief bewegt: Ein Gemstück ward von Hinderburg erlegt. Er sank dahin mit einem lauten Bums. Als leuchtend Beispiel schlichten Heldentums.

Drückt' ihm die Augen zu und treu die Hand!

Auch dieser Bock starb für das Vaterland. Er wußte dies und starb drum guten Mutes. Sein Bart ist jetzt die Zierde eines Hutes.

Max

## Kunstakademie Weimar

(Olaf Gulbransson)



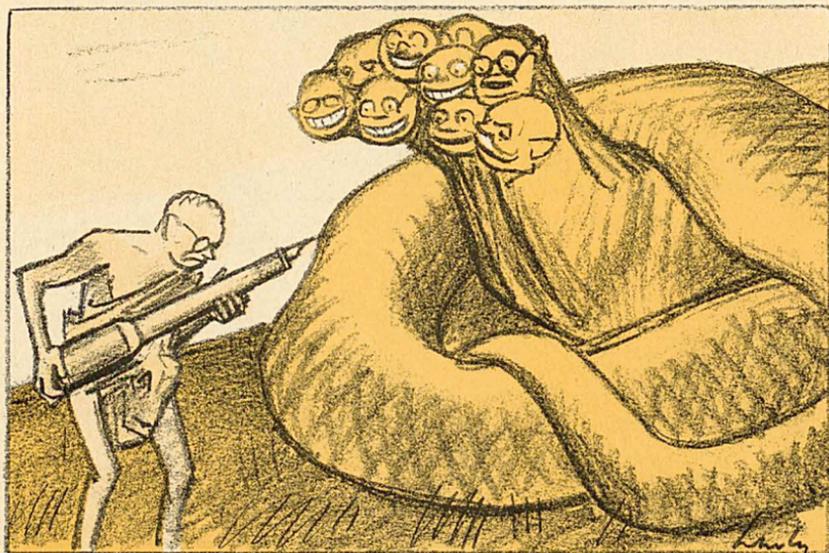
Da die Einführung der Badehosen für Aktmodelle keinen Anklang gefunden hat, werden neuerdings in der Aktklasse nur noch Männer mit entsprechend großem Vollbart und Damen ohne Unterleib verwendet.

*Der Reichs-Wirtschaftsrat und die Kartelle oder Der neue Herkules*

(Wilhelm Schütz)



*„Die Kartell-Hydra bedroht die Preissenkungsaktion. Das Ungeheuer muß bezwungen werden!“*



*„Ich glaube, ich muß den Kampf doch noch vertagen, meine Waffe ist nicht ganz in Ordnung!“*